

# Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.06.2024**

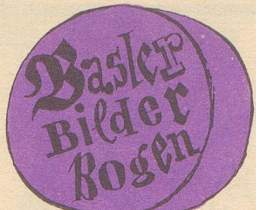
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Von Hanns U. Christen

## Photographieren Sie Postkarten!

Es freut mich, daß ich endlich Gegenrecht halten kann. Manche Leser haben mir schon mitgeteilt, wohin ich nach ihrer Meinung gehen könne – vorwiegend zum Guggler. Weil ich nämlich etwas schrieb, das nicht mit ihrer Ansicht übereinstimmte, und das stempelte mich nach streng demokratischen Spielregeln bekanntlich zu einem Kandidaten des Guggers. Nun kann ich endlich auch einmal meinen Lesern mitteilen, wohin sie nach meiner Meinung gehen sollten. Und zwar alle. Wohin? Nicht zum Guggler, sondern nach Basel. Wohl ausgerüstet mit einem Photoapparat. Bitte vergessen Sie Belichtungsmesser und Filme nicht! Danke.

Warum solches? Wegen den Postkarten.

Wenn zwei Photographen zusammensitzen und sich über einen dritten Photographen unterhalten, der glücklicherweise abwesend ist, so pflegen sie von ihm zu sagen: «Der photographiert Postkarten!» Das entspricht natürlich nicht der Wahrheit, denn in Wirklichkeit photographiert er miniberockte Mädchen für Modejournale und Teller voll leckerer Suppen (samt Motorenöl als Fettaguen) und kostbare Ma-

schinen der Industrie (in dreitägiger Arbeit geputzt und auf Hochglanz poliert) und dergleichen Verdienstvolles. Wenn aber Photographen einem Photographen etwas Schlechtes nachsagen wollen, so sagen sie: er photographiert Postkarten. Es gäbe nur noch etwas, das herabwürdigender wäre. Und das ist: Bildlein fürs Album. Postkarten gelten in der Fachwelt als Inbegriff des Trivialen, Ordinären, Unkünstlerischen. Deshalb photographiert kein anständiger Photograph jemals Postkarten. Und deshalb sind Postkarten auch stets unerhört trivial, ordinär und unkünstlerisch photographiert.

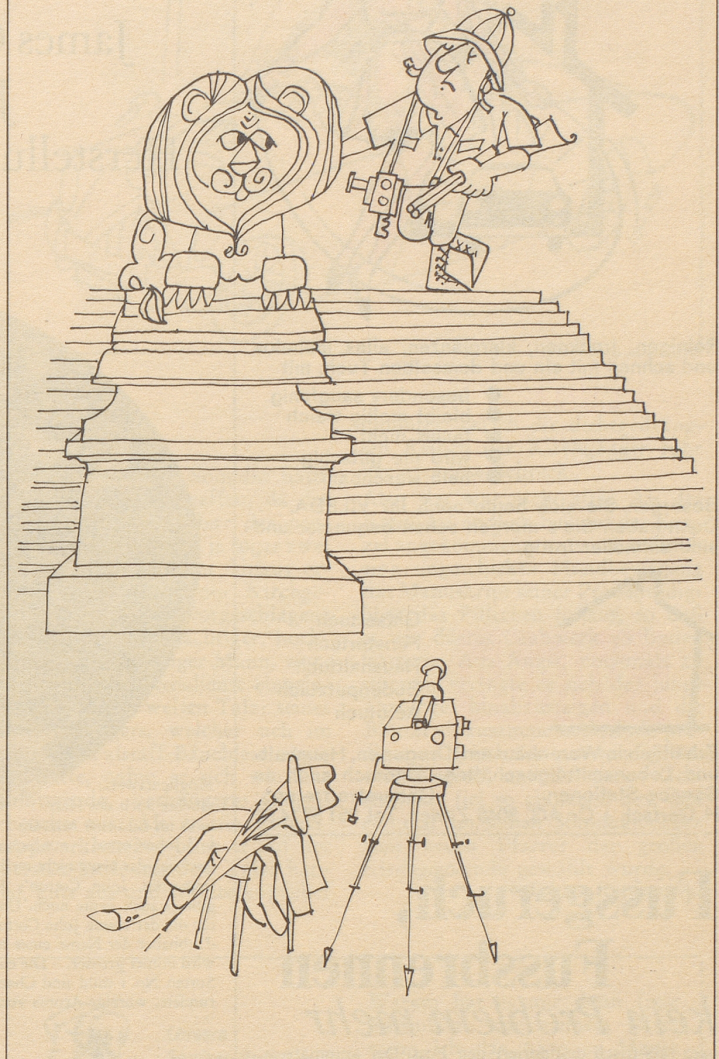
Allerdings gibt es Ausnahmen. In Frankreich zum Beispiel haben ein paar ausgezeichnete Photographen entdeckt, daß man mit guten Postkarten recht viel Geld verdienen kann. Drum sind die Postkarten dort vorbildlich. Daß die Ursache nicht etwa in einem hohen Kunstverständnis der französischen Bevölkerung zu finden ist, zeigt einem der Blick in die Möbelgeschäfte ...

Auch anderswo haben sich Photographen ins Postkartengeschäft eingeschaltet. In Creglingen (Württemberg) zum Beispiel hat sich ein Photograph vom Kirchenrat das Alleinrecht gekauft, in einer Kirche Aufnahmen zu machen. Dort gibt es drei wunderschöne Altäre, und außerdem einen Altar von Riemenschneider. Die ersten drei möchte der Kunstfreund gern photographieren – aber er darf nicht, und der Photograph von Creglingen findet sie nicht des Photographierens würdig. Doch dies nur als Warnung ...

In Basel sind die Postkarten nicht gerade hochrangige Kunstwerke. Außer den paar Standardmotiven, recht und schlecht aufgenommen, gibt es nichts. Dazu muß man allerdings beifügen, daß Basel sehr schwer zu photographieren ist. Mit großem Geschick haben alle Verantwortlichen nämlich dafür gesorgt, daß überall, wo etwas Schönes aufzunehmen wäre, möglichst viel störende Drähte vornedran verlaufen, oder grausige Straßenlampen hängen, oder Verkehrstafeln stehen, oder wenigstens ein Parkplatz voller Autos ist. So etwas kann für einen Photographen aber nur Anreiz sein, der Mitwelt zu zeigen: mit solchen Kleinigkeiten werde ich fertig! Wenn man schließlich jene fürchterlichen Frauen, die als Photomodelle dienen, so photographieren kann, daß sie wie richtige Wunderfrauen aussehen – also dann kann einem ein Kandelaber vor dem Spalenter auch nichts Unüberwindliches vor die Linse legen!

Ich wende mich aber nicht an die Photographen von Beruf, sondern an alle Leser, die gern photographieren. Jetzt ist Ihre Chance da! In Basel läuft nämlich, angezettelt vom Gewerbemuseum und vom nahezu unvermeidlichen Verkehrsverein, ein großer Wettbewerb: «Basel – neu gesehen!» Teilnehmen kann

Zeichnung: Jacques Schedler



jeder, der will, mit unbeschränkt vielen Photographien. Was der Teilnehmer (und natürlich auch die Teilnehmerin) tun soll, ist originellerweise: Basel neu sehen. Und zugleich photographieren. Was dabei herauskommt, sollen Postkarten und Diapositive sein, die «den einzigartigen und unverwechselbaren Charakter dieser Stadt» zeigen, gemäß dem Wortlaut der Wettbewerbsbedingungen. Die Preise belaufen sich auf annehmbare Beträge bis hinauf zu tausend Franken. Für ein einziges Bild, wohl-gemerkt.

Ich kann Ihnen verraten, liebe Leser: tausend Franken für eine Postkarte sind ein ganz schönes Honorar. Bei den Honorarsätzen, die in diesem Gewerbe üblich sind, müßten Sie etwa 100 000 Postkarten verkaufen, um diesen Betrag zu verdienen. Und es ist ungeheuer unwahrscheinlich, daß Ihnen jemand 100 000 Postkarten von irgend einem Basler Sujet abkauft.

Außer Sie photographieren Basels größte Stadtschönheit in einem Aufzuge, mit dem verglichen ein Minikleid etwas sehr Hochgeschlossenes ist. Anmeldungen von Stadtschönheiten, die sich interessieren, sind an meine Adresse zu richten. Ich kann also allen Lesern des Nebelpalters nur ermunternd zurufen: Basel lohnt jeden Besuch – vorausgesetzt, daß Sie photographieren! Das ist aber heutzutage kein Hexenwerk mehr. Ein Gang zum Photohändler und anschließend die Lektüre der Gebrauchsanweisung – und schon sind Sie ein Meister der Kamera! Falls Sie dennoch beim Postkartenwettbewerb in Basel nichts gewinnen, so können Sie immer noch beim Eidgenössischen Departement des Innern für ein Stipendium eingeben. Besagtes Departement hat schon Photographen ausgezeichnet, die nicht einmal so weit gingen, eine Kamera zu benutzen. Welche Chancen müßten Sie dann erst haben!



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots